

kam mir nach und begrüßte mich. Bald plauderten wir in einer behaglichen Ecke von der herrlichen Reise, den gemeinsamen Bekannten. Die eine der Damen war der Malaria in Kamerun erlegen, eine andere verheiratet, ein alter General inzwischen gestorben.

„Und wie geht es Ihrem Gatten?“

„Danke, es soll ihm gut gehn.“

„Wieso soll?“

„Ja, wir sind geschieden,“ sagte sie und malte mit der Fußspitze das Teppichmuster nach.

Ich schaute sie überrascht an, sie fühlte offenbar den Blick, denn sie wurde blutrot — trotz des gedämpften Lichtes im Raum sah ich es deutlich.

„Ja, es ist schnell gegangen,“ fuhr sie fort, „vielleicht besser für beide.“

Jetzt erst fiel mir die Geschichte mit dem Skarabäus wieder ein, an die ich inzwischen kaum mehr gedacht hatte. Und es war, als ob auch ihr plötzlich die Erinnerung hieran wiederkäme, denn unerwartet hob sie die Augen und sah mich fragend an.

„Erinnern Sie sich noch an den kleinen

Stein, der mir damals auf dem Nildampfer ins Wasser sprang?“

„Sehr wohl, und noch an etwas anderes — als Sie den unechten kauften, als Ersatz, oder haben Sie ihn wirklich Ihrer Schwester mitgebracht?“

„Nein,“ entgegnete sie, wie hingehaucht, „den besitze ich noch, und“ — fügte sie stockend hinzu — „ich glaube, er hat mir Unglück gebracht.“

Wir schwiegen eine Weile, dann erhob sie sich.

Vorbei ist vorbei, nun ist nichts mehr daran zu ändern. Das war die erste Lüge in unserer Ehe. Man kann aber gegen das Schicksal nicht an. Vielleicht wäre es besser gewesen, meinem Mann die Wahrheit zu sagen, anstatt den falschen Stein täglich als Amulett zu tragen.

Ich sah sie erstaunt an. Das hatte sie getan?

Und als ob sie meine Gedanken erriete, flüsterte sie:

„Ja, Sie haben recht, es war ein Unrecht — der echte Skarabäus war der Glücksstein, nicht seine Nachbildung.“

So schieden wir. Wir haben uns nie wieder gesehen.



NACH DEM REGEN

Von Erich von Beckerath.

Auf allen Blättern rauscht und rinnt der Regen,
Von allen Zweigen fällt und tropft es kalt
Ins Laub herab und rieselt auf den Wegen
Ein müdes Weinen wandert durch den Wald.

Schon geht der Tag im Nebelkleid zur Neige,
Doch wie ein Lächeln nach durchweinter Nacht
Küßt einmal noch ein Sonnenstrahl die Zweige,
Davon sind alle Tropfen aufgewacht.

Sie blinken zitternd an den nassen Bäumen,
Wie Perlen funkeln sie an Moos und Stein,
Und durch den stillen Wald geht's wie ein Träumen
Von Glück nach diesem Restchen Sonnenschein.